

Drei Fragen an Rainer Cebulla, Vorstandsmitglied im bvvp, und Initiator der Befragung zu Erfahrungen mit der TI

Die Auswertung der bvvp-Befragung, an der ca. 1.000 Kolleg*innen teilnahmen, ist über die Startseite unserer Internetseite www.bvvp.de oder [hier](#) nachzulesen. Welcher Trend zeichnete sich im Ergebnis ab?

Es gibt offensichtlich sehr viel Frust und Ärger bei den niedergelassenen Kolleg*innen im Zusammenhang mit den ganzen technischen Problemen im Rahmen der TI. Die Freitextkommentare der Kolleg*innen weisen zudem immer wieder auf Befürchtungen bezüglich Datenschutz, Datensicherheit und Datensparsamkeit hin. Sie zeigen, obwohl die meisten Teilnehmer*innen an der Befragung an die TI angeschlossen sind, viel Verständnis für TI-Verweigernde und wenig Verständnis für die diesen auferlegten Sanktionen. Schließlich hat auch der umwelt- und kostentechnisch unsägliche Konnektortausch viele Kolleg*innen deutlich geärgert.

Wenn man die Umfrageergebnisse ernst nimmt, muss man sagen, diese TI wird zumindest von unseren Kolleg*innen in weiten Teilen als sinnfrei und eher problematisch erlebt.

Es scheint sich mit der Möglichkeit einer Auslagerung von Konnektoren in eine sogenannte Konnektorfarm zumindest der Frust über die vielen technischen Probleme etwas reduzieren zu lassen. Wie nachhaltig diese Lösung ist, scheint aber ebenfalls offen, zumal zwei verschiedene Varianten in den Startlöchern stehen – sowohl die neuen Highspeed-Konnektoren, die jeweils tausende herkömmliche Konnektoren ersetzen könnten, als auch die TI 2.0, die ganz ohne Konnektoren auskommen soll. Bis dahin wird aber vermutlich noch viel Geld mit den jetzigen Konnektoren verdient werden.

Digitalisierung im Gesundheitswesen mit der Brechstange und über Sanktionen einzuführen, führt offensichtlich „bestenfalls“ zu einem notgedrungenen Mitmachen mit dem Ziel Honorarabzüge zu vermeiden, aber nicht zu einer überzeugten Verwendung von als nutzlos empfundenen Komponenten.

Was hat Sie an den Umfrageergebnissen überrascht?

Die Klarheit, Heftigkeit und Durchgängigkeit der Kritik an der Ausgestaltung der Telematik Infrastruktur hat mich letztlich doch überrascht, wenngleich sie meinen ganz persönlichen Eindruck über Sinn, bzw. Unsinn der aktuellen Ausgestaltung von Digitalisierung im Gesundheitswesen weitgehend bestätigt hat. Dass aber auf einer Skala von null bis 10 über 50 Prozent aller Teilnehmer*innen an der Befragung den Nutzen der TI mit null bewerteten und über 90 Prozent mit 3 oder kleiner, das ist schon ein sehr deutliches Signal.

Wie häufig von den Kolleg*innen auch neben all den Datenschutzbedenken von größeren technischen Problemen berichtet wurde, etwa vom Komplettausfall des VSDM von mehr als einer Stunde in knapp 50 Prozent der Störungsfälle, erklärt meines Erachtens die teilweise heftige

Wortwahl in den Freitextantworten.

Welche Forderungen an die Politik leiten Sie daraus ab?

Eine logische Forderung an die Politik und speziell an unseren Gesundheitsminister wäre: Machen Sie bitte nicht den gleichen Fehler im Umgang mit der elektronischen Patientenakte ePA, deren Einführung so schleppend verläuft. Bitte nicht wieder Politik mit der Brechstange!

Nehmen Sie ernst, wenn unsere Patient*innen nicht alles in die ePA stellen wollen. Nehmen Sie unserer Bedenken ernst, wenn es parallel zum Zeitpunkt, an dem die ePA großflächig ausgerollt werden soll, noch so viele ungeklärte Fragen bezüglich Datenschutz, vor allem aber der Datensouveränität im Rahmen des europäischen Gesundheitsdatenraumes gibt. Nehmen Sie bitte ernst, dass gerade wir als Psychotherapeut*innen das Entstehen gläserner Patient*innen für gefährlich halten, zumal niemand garantieren kann, dass wir immer in einem freien und demokratischen Staatsgebilde leben werden. Regeln lassen sich ändern und Daten, die kumuliert gespeichert werden, wären im schlimmsten Fall auch zu weniger edlen Zwecken nutzbar. Pseudonymisierung ist zudem keine Anonymisierung, wobei selbst die Garantie, dass eine Anonymisierung nicht rückgängig zu machen sei, aufgrund einer immer besser arbeitenden KI inzwischen vermutlich niemand mehr ernsthaft geben kann.

Datensammelwut und Digitalisierungszwang führen mit großer Wahrscheinlichkeit vor allem zu Frustration und berechtigten Sorgen und – hoffentlich – zu aktivem und/oder passivem Widerstand.

Machen Sie lieber einen Neustart mit einer anderen Digitalisierungsstrategie im Gesundheitswesen – mit der Nutzung ausgereifter Technik und unter Einbezug der Expertise der niedergelassenen Ärzt*innen und Psychotherapeut*innen, über das, was wirklich im Praxisalltag gebraucht wird. Denn das kann je nach Praxisstruktur – z.B. internistische Großpraxis versus psychotherapeutische Einzelpraxis – sehr unterschiedlich sein.

Wie wäre es mit einer wirklich funktionierenden Kommunikation im Medizinwesen, über die im Einzelfall zielgerichtet, sicher und schnell einzelne Befunde ausgetauscht werden können? Das wäre sicher eine echte Erleichterung der Arbeit und eine reale Verbesserung für die Patient*innen.

Das was zur jüngsten „Digitalisierungsinitiative“ von Herrn Lauterbach bekannt ist, macht mir allerdings in Bezug auf die erforderlichen Kurskorrekturen aktuell nur begrenzt Hoffnung!

„Daten- und KI-basierte Identifizierung von Gesundheitsrisiken und automatischer Vorschlag an Versicherte und gegebenenfalls Hausärztin/-arzt zur Vorstellung in der Praxis“ (...) „KI hilft bei der sprachlichen Frühdiagnostik von neurodegenerativen Erkrankungen.“ (...) „FAIR = Findable, Accessible, Interoperable, Reusable.“

Schöne neue Welt!